

# BAUNETZWOCHE #3

Das Querformat für Architekten.

## Montag

---

Unser Redakteur kehrt von einer Reise nach Schottland zurück. Seine architektonische Bilanz: Macintosh ist zu Recht ein Nationalheld, und das Parlamentsgebäude in Edinburgh von Enric Miralles und Benedetta Tagliabue sieht live tatsächlich so schlimm aus, wie die Fotos vermuten lassen.

## Mittwoch

---

Bedrucktes Glas ist seit der Ricola-Fabrik von HdM nichts Neues mehr. Was damals innovativ war, wird heute fast inflationär betrieben. Nun flattert uns die Pressemitteilung eines Glasherstellers ins Haus, der mit einem Referenzprojekt von nps in St. Petersburg wirbt. Darauf zu sehen: Eine mit Gründerzeitmotiven bedruckte Glasfassade. Kunst oder Kitsch? Fragt:

*Ihre BauNetz-Redaktion*

Special:  
PLASTIK



# Karl Friedrich Schinkel: Führer zu seinen Bauten

Satte Wiesen, ein kleiner See, ab und zu ein Traktor, manchmal sogar ein Pferdefuhrwerk, kaum Autos. Wir fahren durch die Dörfer, die Menschen haben sich für den Sonntag feingemacht und halten sich im Freien auf. Hühner und Kinder auf der Straße, wir müssen langsam fahren. Hier herrscht fast italienische Lebensfreude. Abends ein Nackensteak und das gute Zywiec-Bier am Campingplatz. Wir sind ganz entspannt in der Woiwodschaft Wielkopolski unterwegs, zu deutsch: in Großpolen. Auf den Spuren Schinkels. Der hatte hier nämlich mal was zu sagen und daher auch eine Menge Schlösser und Kirchen hinterlassen. Infos über die Schinkelbauten in Polen hatten wir uns allerdings mühsam zusammensuchen müssen.

Schnitt. Die Menschen kommen vom Dreigängemenü, plaudern angeregt und nehmen in den hölzernen Kirchenbänken Platz. Bugge Wisseltöft steht am Sampler, gibt ein Konzert mit moderner elektronischer Popmusik. Manches klingt nach Deep Purple, manches nach Loveparade. Wir haben ein Kulturarrangement gebucht, im Schloss Neuhardenberg im Oderbruch, und

genießen in der frisch renovierten Schinkelkirche Chill-Out-Sounds.

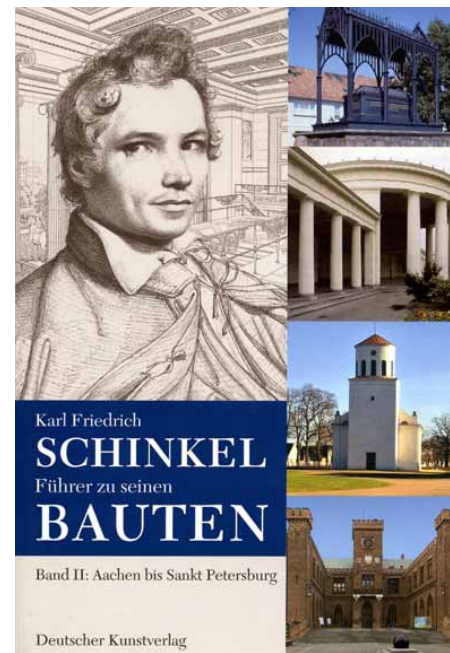
Schinkel: Es muss nicht immer Potsdam oder Berlin sein! Wir wollen den preußischen Großbaumeister, der die Architektur des 19. Jahrhunderts so weit gehend beeinflusst hatte und die Moderne in wesentlichen Punkten vorwegnahm, nicht kampfflos seinen konservativen Bewunderern der Kollhoff-Fraktion überlassen. Dazu müssen wir unseren Schinkel kennen – vor Ort. Reisen bildet, und gerade bei Schinkel macht es einfach Riesenspaß, seine Bauten im Original aufzusuchen – von Aachen bis St. Petersburg.

Äußerst hilfreich dabei ist das nun erschienene zweibändige Paperback im handlichen Führerformat. Das Konzept: Es listet alle noch existierenden Bauten, die Schinkel maßgeblich zugeschrieben werden können, nach geografischen Kriterien sortiert auf. Der perfekte Reisebegleiter für eine Schinkel-Exkursion. Die fachkundigen Texte berücksichtigen neueste Forschungsergebnisse, was Zuschreibung der Urheberschaft oder die spätere Veränderungsgeschichte angeht. Damit sicher ist, ob auch Schinkel drin ist, wo Schinkel draufsteht. Jedenfalls

hätten wir dieses Buch damals schon gut gebrauchen können, in der Woiwodschaft Wielkopolski ... (-tze)

*Karl Friedrich Schinkel. Führer zu seinen Bauten, Band I: Berlin und Potsdam. Band II: Von Aachen bis St. Petersburg. Deutscher Kunstverlag, München Berlin, 2006*  
ISBN: 3-422-06616-0, 2 Bände, 350 Seiten, 380 farbige Abbildungen, 29,90 Euro.

<http://www.kunstbuecher-online.de/dkv>

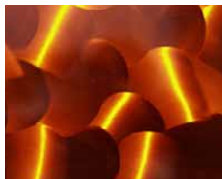


# PLASTIK

*Der Architekt Stefan Forster, bekannt für gelungene Plattenbau-Umnutzungen, hatte in der Fachzeitschrift DETAIL so etwas wie Kollegenschelte betrieben: Er forderte die Architekten sinngemäß auf, sich bei der Planung von Wohnungsbauten nicht im Kampf gegen Windmühlenflügel zu verbeißen. Namentlich die bei Architekten beliebte Ablehnung von Wärmedämmverbundsystemen (WDVS) und Kunststofffenstern sei sinnlos, da Bauherr und Kostendruck die Verwendung dieser Produkte erzwingen. Die Architekten sollten lieber zusehen, daraus gestalterisch etwas zu machen. So weit Forster. Eine klare Meinung, eine klare Ansage. So etwas wünschte man sich häufiger in der Architekturdebatte. Nur: Stimmen eigentlich Forsters Prämissen? Sind Thermohaut und Plaste-Profile wirklich unverzichtbar? Wir haben einige entwurflich ambitionierte Architekten nach ihrer Meinung zu den Forster-Thesen gefragt. Den Anfang machen Sabine Solbach und Hermann Niederbracht vom Büro Niederbracht & Solbach, Frankfurt am Main/Braunschweig. (-tze)*

# Plastik

Móz Designs



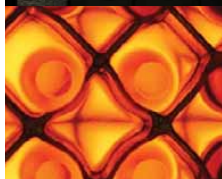
Borit



Litracon



Transparenz



PressLoad  
Plastik



Móz Designs



Nein, wir haben nichts gegen Kunststoffe. Plastik finden wir cool. Die Zeiten, in denen Architekten nur mit natürlich alternden Materialien – Stichwort „Patina“ – arbeiten durften, um nicht von allen Seiten hochgezogene Augenbrauen zu riskieren, sind vorbei. Ein Energiesparhaus sieht ja auch längst nicht mehr so aus, wie es heißt. Wir verdanken diese Gelassenheit natürlich dem Return des futuristischen Designs der Sechziger und Siebziger. Der Stoff, aus dem sich alle Designerträume formen lassen, glänzt bekanntlich besonders plastisch und elastisch. Die Retro-Flut spült auch gleich eine Welle von allgemeiner Materialbegeisterung hinterher: Nicht nur Plastik ist wieder en vogue, gefeiert werden neue Verbundstoffe, gewebte Metalle, laminierte Folien und – natürlich – transluzenter Beton, die Göttin aller Materialinnovationen der letzten Jahre. Wir warten immer noch darauf, dass Herzog & de Meuron uns endlich ein Museum oder - noch besser - einen Club aus dem Zeug bauen, damit wir vor absolut massiven Wänden tanzen können, während die Draußengebliebenen neidisch unsere durchscheinenden Schattenterrassen bewundern. Ja, Kunststoffe können durchaus sexy sein.

Aber wie überall kommt es doch darauf an, was man daraus macht. Plastikschalen sind prima, aber Plastikfenster? Und Styropor kann man auch ganz ansehnlich verarbeiten, aber WDVS? Das klingt schon fast so wie Winterschlussverkauf, und im Grunde funktioniert es ja auch ganz ähnlich: Während dort die Kaufhäuser massenhaft Billigware mit durchgekreuzten Phantasiepreisen als Schnäppchen durchgehen lassen, sollen hier Hartschaumstoffschalen nach massiver Wand aussehen. Das geht gar nicht. Darauf fällt der mündige Konsument respektive Bauherr nicht rein. Wenn schon Plastik, dann richtig. Dann gleich das ganze Haus von oben bis unten mit Plastikguss anspritzen, wie das soeben fertig gestellte Franz-Liszt-Konzerthaus in Österreich (da wären wir gern dabei gewesen, wie war das letzte BauNetzWOCHE noch mit der Eierpampe, Herr Kollhoff?).

Aber so etwas trauen sich ja auch nur die Österreicher oder die Holländer wie das Rotterdamer Büro Kempe Thill, verantwortlich für das Außen-Plastik-Konzerthaus. Die Holländer haben ohnehin weniger Berührungängste mit neuen Materialien, das ganze Land ist künstlich, und darauf sind sie stolz. Aber: Kempe Thill sind ja gar keine Holländer, sie leben nur dort, ursprünglich stammen sie aus Dresden. Und das ist ja inzwischen auch längst die Hauptstadt von Mikrochip, Stammzellenforschung und Biochemiegentech. Ergo: Solche Berührungängste kennen auch die zukunftsorientierten Sachsen nicht.

Wir werden mit den neuen Materialien umgehen. So, wie wir uns irgendwann mit Bebauungsplänen auseinander gesetzt haben, die ein Satteldach vorgeschrieben haben, obwohl wir lange dachten: Modern bauen = Flachdach bauen. Denn dann kamen Bottega und Erhardt, und plötzlich standen da ultramoderne Hütten – mit Satteldach. Die sahen zwar nicht so aus, wie das mal im B-Plan gedacht war, aber die Behörden hatten nichts mehr zu meckern. Und das heißt nicht, dass wir in Zukunft auf Beton, Holz und Steine verzichten. Denn alles aus Plastik wollen wir ja nun auch nicht. Und vor allem nicht überall. Niederbracht und Solbach Architekten zitieren dazu den Hamburger HipHopper Jan Delay:

Du bist vielleicht ganz schön  
Aber du bist aus Plastik  
Und ich versuchs zu übersehn  
Doch tut mir leid: Ich schaffs nicht...

(Cordula Vielhauer)

# Niederbracht und Solbach, Projekt Eschborn

## PLASTIK!

Plastik kann sehr schön sein, meinen wir und rufen uns wohlgeformte Möbel und Innenarchitekturen der 60er Jahre in Erinnerung. Der mutige Einsatz des neuen Baustoffs in seiner materialimmanenten Formbarkeit führte zu ganz neuen eigenständigen Ausdrucksformen. Als kostengünstiger Ersatzstoff – als ‚Problemlöser‘ – ist er nicht geeignet.

## Problem? – gelöst!

Ein Werbeslogan als Credo für Architekten – zu banal. Wir möchten uns nicht als die Löser von Problemen bezeichnen; wenn es nur darum ginge, könnte sich der Bauherr auch einfach einen Handwerker bestellen. Ein neues Projekt verlangt, sich Aufgabenstellung in ihrer ganzen Komplexität und Vielfalt zu stellen, sie zu erfassen, zu strukturieren und in ihrem individuellen Kontext zu erfüllen.



## Philosophie

Auch in der heutigen Zeit sollte es uns gelingen, Werkzeuge finden, mit denen wir die Architektur von reiner Bauerei absetzt. Sollten wir die Lust an der künstlerischen Überhöhung nicht mehr haben, dann benennen wir uns in Zukunft doch einfach um in: SiGeKo.



## Professionalität

Wir können uns vielfältigen Aufgaben nur stellen, wenn wir wissen, in welchem Kontext Architektur entsteht. Selbstverständlich müssen wir hierzu die Beweggründe aller Beteiligten kennen, die einen Bauprozess beeinflussen: Bauherrn, Nutzer, Banken, Immobilienvertriebe usw..



## Projektentwicklung

Oft hat ein Bauherr selbst noch nicht klar definiert, was letztendlich realisiert werden soll. Bereits in diesem Punkt sollten wir als Architekten zusammen mit kompetenten Fachingenieuren die Konzeption des Projekts mitgestalten.



## Performance

Bei der Entwicklung der hier gezeigten Wohnanlage in Eschborn hat sich schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt die Möglichkeit ergeben, an der Zieldefinition und Konzeption mitzuwirken. Aufgrund der potentiellen Mietklientel im Umfeld der Bankenstadt Frankfurt empfahlen wir, Wohnungen mit werthaltiger Ausstattung und individuellen Details nach angelsächsischem Vorbild Condominiums zu bauen. Dies haben wir hier in Form von sechs kubischen Wohnhäusern auf einem gemeinsamen Plateau umgesetzt. Die Körnigkeit dieser Konzeption erlaubte die Integration des Neubauprojektes in ein gewachsenes Siedlungsgebiet. Die so gewonnene höhere Ausnutzung des teuren Grundstücks erlaubt dank höherer Dichte die Schaffung und Gestaltung eines gemeinschaftlichen Binnenklimas zwischen den Häusern. Mehr Wert = mehr Raum.

## Physik

Bei der Auswahl der Baustoffe ist wichtig, dass sie materialgerecht eingesetzt und sinnfällig gefügt werden. So konnten wir den Einsatz von Mitteln aus der Bauchemie (Kleber, Verzögerer, dauerelastische Fugenmassen usw.)

# Niederbracht und Solbach, Projekt Eschborn

minimieren und den Luftaustausch zwischen innen und außen erhalten. Die Außenwände aus Porenbeton erübrigen aufgrund ihrer Dämmeigenschaft die Verwendung von WDVS. Die Fenster sind aus Holz mit einer Schutzbeschichtung, die die natürliche Holzfarbe weitgehend belässt.



## Preis

Ist die Zielvorgabe klar, lässt sich das Budget verwalten. Wir sollten zunächst herausarbeiten, was der Bauherr sich als Ergebnis wünscht, ob das Ergebnis eher einem Porsche oder einem Golf entspricht – beides sind funktionierende Fahrzeuge mit eigenem Design, sprechen jedoch unterschiedliche Zielgruppen an. In Eschborn hatten wir zum Vergleich und auf Wunsch des Bauherrn auch Kunststofffenster anbieten lassen. Diese waren jedoch teurer,

weil die Profile aufgrund der von uns gewählten Formate mit Stahl hätten verstärkt werden müssen. Für den Hersteller der Holzfenster waren die Maße wiederum nicht ungewöhnlich und somit ohne Aufpreis realisierbar.

## Produkt

Es ist nicht unsere Aufgabe und unser Interesse, sich aus dem beinahe unübersichtlichen Fundus der Bauindustrie zu bedienen, um daraus unsere Baugestalten zu erfinden. Bei der Wahl von geeigneten Produkten für die Umsetzung unserer Konzeption, gehen wir sehr sorgfältig vor und wissen, dass die Entscheidungshoheit über deren Verwendung auf unserer Seite liegt und nicht bei den Herstellern. Im Übrigen beeinflussen Architekten und Designer durch ihre Gestaltung auch ihrerseits die Hersteller und forcieren so die Entwicklung neuer und verbesserter Baustoffe.

## Patina

Die Oberflächen der Materialien müssen sich mit der Zeit verändern dürfen. Bauteile, die dies nicht erlauben, sind erst perfekt und später defekt. Der Alterungsprozess natürlicher und offener Materialien stellt für sich schon einen Wert dar und darüber hinaus kann er Kosten

sparen: Der in Eschborn zur Anwendung gekommene durchgefärbte und mindestens 1,5 cm starke Kratzputz mit Glimmer hat den Nebeneffekt, dass sich durch die Dampfdiffusion die Farbpigmente über die Jahre an der Oberfläche anreichern und den sonst üblicherweise alle acht bis zehn Jahre fälligen Anstrich erübrigen.

## Paranoia

Angst vor Plastik haben wir nicht. Kann sein, dass wir das nächste Objekt mit frei geformten Räumen aus Mineralwerkstoff entwickeln, der ja zu den so genannten kunststoffmodifizierten Materialien zählt. Wir würden jedoch stets die Frage nach der sinnfälligen Verwendung sowie der Formensprache dieses oder eines anderen Materials voranstellen.



## Projekt:

Eschenquartier Eschborn / Ts.

[www.eschenquartier.de](http://www.eschenquartier.de)

## Architekten:

Niederbracht & Solbach

Hermann Niederbracht und

Sabine Solbach

Frankfurt am Main / Braunschweig

## Zum Weiterlesen:

Meinhard von Gerkan

Die Verantwortung des Architekten:

Bedingungen für die gebaute Umwelt

(DVA Stuttgart 1982)

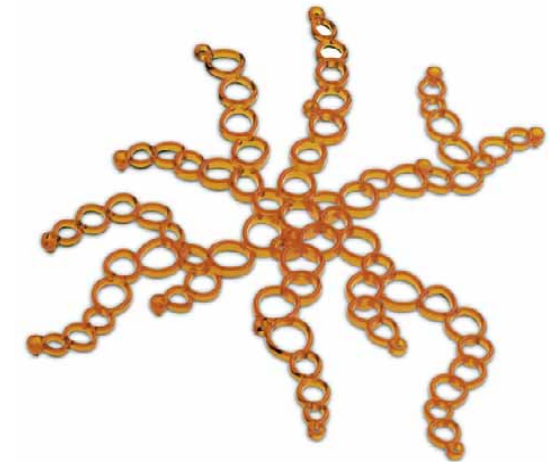
# Plastik, wie wir es lieben

Gestalter von Interior- und Produkt-Design schrecken vor der Verwendung von Kunststoffen bekanntlich nicht zurück, im Gegenteil. Zwei Plaste-Produkte, die sowohl Objekt als auch Raumteiler sind, sehen Sie auf dieser Seite: „Algues“ von Ronan und Erwan Bouroullec (Vitra) und „Amöbe“ (Koziol). Beide sind modular aufgebaut und lassen sich zu gewebeartigen Strukturen zusammenstecken, die je nach Dichte einen leichten Vorhang oder blickdichten Raumteiler ergeben. Ob man damit ein Büro, eine Lounge oder ein Loft abteilt, bleibt dem Nutzer überlassen. Modular funktioniert auch die Leuchte System X von Ross Lovegrove (Yamagiwa), die zusammen gesteckt als Netz aus Licht strahlt.

Weiteres zu neuen Trends aus der Welt der Guten Form finden Sie in unseren Designlines Office und Licht.

<http://www.baunetz.de/designlines/office/>

<http://www.baunetz.de/designlines/licht>



# Tipps

## Partnerschaft: Klinken-Paar – Paar-Klinken

Warum fällt das unserer Marketing-Abteilung eigentlich nicht ein? Der Architekten-affine Türgriffproduzent FSB hat sich wieder mal etwas Ungewöhnliches überlegt, um Industrie und Architektur zusammen zu führen: Das Projekt „KlinkenPaar – PaarKlinken“. Am Anfang stand die Frage, ob Türklinken zwangsläufig als Paar identisch gestaltet werden müssen (Antwort: natürlich nicht). Die Konsequenz war, Gestalter-Paare mit der Erarbeitung der PaarKlinken-Entwürfe zu betrauen. Dieser Ansatz wurde vielfältig interpretiert: männlich/weiblich, weiblich/weiblich, Designer/Architekt, amerikanisch/russisch... Sogar ein verstorbener Wiener Philosoph wurde als Pate gewählt, denn es mussten nicht zwangsläufig Lebens- oder Bürogemeinschaften an den Start gehen. Zu sehen gibt es die Kreationen der Klinken-Paare ab 9. November 2006 im Berliner Stilwerk. Mit dabei sind Petra und Paul Kahlfeldt, Regine Leibinger und Frank Barkow, Arik Levy und Werner Aisslinger, Ursula Stücheli und Beat Mathys... (cv)

Stilwerk, Kantstraße 17, 10623 Berlin,  
<http://www.fsb.de>

## Ausstellung: Zürich HB – Milano Centrale

Diese Plakatkunst-Ausstellung beleuchtet den transalpinen Dialog Schweiz-Italien, der in den Jahren 1945-1970 seine Blütezeit hatte: Grafikerinnen und Fotografen aus der Schweiz, insbesondere aus Zürich, pilgerten damals scharenweise ins aufstrebende Mailand. Sie brachten eine fundierte Ausbildung mit, die es in Italien so nicht gab, und stießen ihrerseits auf günstige Bedingungen für kreatives Schaffen: die undogmatische, inspirierende Atmosphäre der wirtschaftskräftigen Metropole. (cv)

Die Ausstellung läuft vom 24. 10. 2006 bis 23. 2. 2007, Vernissage am 23. 10. 2006, 18 Uhr. Museum für Gestaltung Zürich, Limmatstraße 55, Eintritt frei, Di-Sa 13-17 Uhr



## Leibesübungen: Trimm-Dich-Pfad für Gestaltung

Nichts für Turnbeutelvergesser ist der erste Trimm-Dich-Pfad für Gestaltung, der zum Design-Festival Hamburg unweit des Fischmarkts eingerichtet wird. Eine Turnhalle wird dabei zu einem Parcours umgebaut, auf dem Wahrnehmung und Sinne trainiert werden können. Stationen sind beispielsweise „Hirn-Weitwurf“, „Augen-Grätsche“ und in leckerem Orange-Schwarz gehaltenes „Fingerfood“. Die Veranstaltung steht unter der Schirmherrschaft von „Walter Gestalter“ und Lignalux mit dem TddG e.V. „Tag der deutschen Gestaltung“. (cv)

Freitag, 27. 10. 2006 von 12 bis 22 Uhr in der Turnhalle Carsten-Rehder-Str. 34, direkt am Hamburger Fischmarkt,  
<http://www.tddg.de>



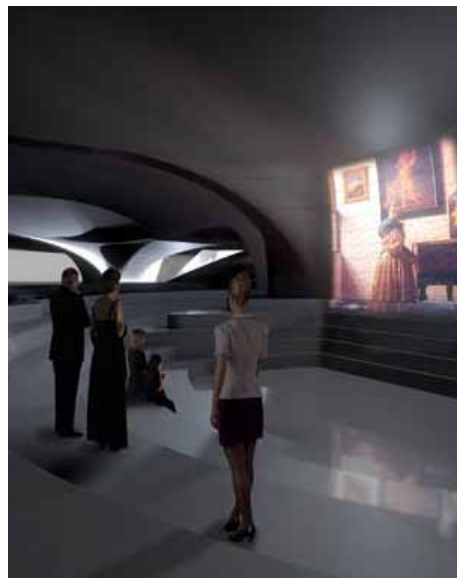


# Tipps

## Video: The Roland Collection of Films & Videos on Art

Seit Oktober 2006 gibt es sie in elf Sprachen: Die Website der Roland Collection mit rund 500 Filmen über Kunst, Literatur und Architektur. Von Alvar Aalto über Le Corbusier bis zu den Zapoteken findet man Dokumentationen, Features und Serien zu Personen, Stilen, Strömungen und Konstruktionen. Für 1,93 Euro können Europäer die Filme in Internetqualität herunterladen, als VHS-Video oder gar im 16mm-Format müssen sie bestellt werden und kosten ein Vielfaches. Ein gratis angebotener Sneak-Preview schützt allerdings vor bösen Überraschungen. (cv)

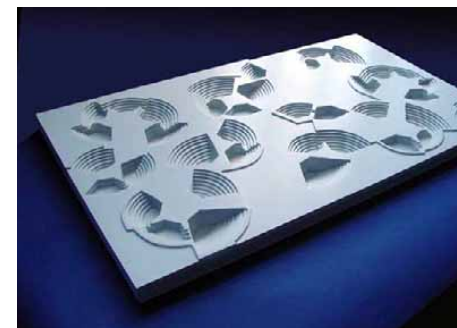
<http://www.rolandcollection.com>



## Audio: Art Arena

Für die Roland Collection entsteht übrigens derzeit ein echtes Museum in London: die Art Arena. Entworfen wurde sie vom jungen Pariser Büro Serero Architectes Iterae, die 42 unterirdische Vorführräume für die Schätze der Sammlung gestalten. Der Clou dabei: Obwohl normalerweise jeder akustisch sensible Vortragsraum eine eigene Außenhaut zum Abschirmen störender Nebengeräusche benötigt, wagen die Architekten hier ein Raumkontinuum. Alle aus Betonschalen geformten Säle gehen regelrecht ineinander über. Möglich wird dies durch modernste Akustik-Technik. Derzeit machen den Architekten noch die ungünstigen Gründungsbedingungen zu schaffen, 2009 soll das Museum aber fertig sein. (cv)

<http://www.iterae.com>



# Du spinnst wohl, Sörgel?!

**In der BAUNETZWOCHE #1 empfehlen wir das Puppenspiel „Atlantropa – ein Meer versinkt“ in der Schaubude Berlin. Wir haben es uns angesehen.**

Ein Zimmer aus weißen Vorhängen in einem Sanatorium. Aus einem Bakelit-Lautsprecher ist der Klang plätschernden Wassers zu vernehmen. Eine ältere Dame sitzt redend auf ihrem Bett, während sie von zwei weißgekleideten Pflegern betreut wird: Irene Sörgel, Frau des Münchner Architekten Hermann Sörgel. In einer Mixtur aus teils klarer, teils verklärter Erinnerung, lässt sie Szenen aus ihrem Leben Revue passieren. Ein Sanatoriumszimmer: Das ist die umgreifende Metapher des Stücks. Hermann und Irene Sörgel leben im „Sanatorium Deutschland“. Sörgel ist Bohémien, Pazifist, Idealist, würde seine Idee von einer besseren Welt derselben am liebsten schon morgen überstülpen.

Sörgel plante einen Megastaudamm in Gibraltar, den Peter Behrens für ihn entwarf. Er wollte Energie für ganz Europa erzeugen, das Mittelmeer Schritt für Schritt trocken legen, und schließlich Europa mit Afrika zu einem neuen Kontinent „Atlantropa“ verschmelzen. Auch der Zugriff Europas auf die Rohstoffe Afrikas war damit beabsichtigt. Waren die Nazis anfänglich daran interessiert, erteilten sie ihm schnell Publikationsverbot. Nach 1945 interessierten sich die Amerikaner kurz für Atlantropa, doch der Glaube an die angeblich billige und sichere Atomenergie bedeutete bald das endgültige Aus für „ungebremste Wasserkraft, die Energie für Massen schafft.“

Minimalistisch, kurzweilig und beinahe shakespearesk vermitteln Melanie Sowa und Pierre Schäfer in der Inszenierung kongenial alle Charaktere: Sie erwecken als Puppenspieler Hermann und Irene zum Leben, spielen deren Pfleger und sprechen zusätzlich noch mindestens 20 verschiedene Zeitgenossen, die Sörgel am Telefon im heimischen Arbeitszimmer oder bei imaginären Vorträgen in ganz Deutschland als geisterhafte Stimmen „heimsuchen“. Unglaublich komisch werden dabei auch alle deutschen Mundarten durch den Kakao gezogen. Atemberaubend und mit schnellen Schnitten beschreibt die Inszenierung das Leben Sörgels als Gratwanderung zwischen Phantasie und Phantasterei. Ein Psychogramm wird geschrieben; die Rahmenhandlung wird dabei beiläufig miterzählt.

(Till Wöhler)

<http://www.schaubude-berlin.de>



*Zum Weiterlesen: Wolfgang Voigt: „Atlantropa. Weltbauen am Mittelmeer. Ein Architektentraum der Moderne“*

*Gebundene Ausgabe: 144 Seiten;*

*Dölling & Galitz, 1998; ISBN: 3933374057*

<http://www.amazon.de/exec/obidos/ASIN/3933374057/sciberia>